

Städtebarometer 2012

Ingrid Putz / Elke Larcher

=

Wien, Mai 2012

=

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Methodische Vorgangsweise	5
2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils und Vergleich mit dem Vorjahresbericht	7
2.1 Die Heimatgemeinde – Stadt oder Land?	7
2.2 Identifikation und Assoziation mit der Heimatstadt	8
2.3 Kommunale Dienstleistungen	15
2.4 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?	18
2.5 Einkaufen, Erholung und Freizeit	22
2.6 Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen in Österreichs Städten	26
2.7 Eingebundenheit in die Wohnumgebung und in soziale Netzwerke	29
2.8 Soziale Situation	31
2.9 Zuwanderung	33
3 Schwerpunkt 2012: „Smart City“ und Mobilität	37
3.1 „Smart City“	37
3.2 Mobilität	40
4 Zusammenfassung	43
Tabellenverzeichnis	45
Abbildungsverzeichnis	46
Anhang	47

Daten zur Untersuchung

AuftraggeberIn:	Österreichischer Städtebund
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag. ^a Ingrid Putz
AutorInnen:	Mag. ^a Ingrid Putz; Elke Larcher, BA
Erhebungsgebiet:	Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes
Grundgesamtheit:	EinwohnerInnen von Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes ab 16 Jahren (insgesamt 243 Städte und Gemeinden)
Stichprobenumfang:	1.058 Personen
Stichprobendesign:	Geschichtete Zufallsauswahl
Art der Befragung:	Telefoninterviews – Institute for Panel Research (ipr)
Befragungszeitraum:	März 2012
Gewichtung:	Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus, Bildung, Gemeindegröße (ipr)

Einleitung

Bereits zum vierten Mal erhebt SORA im Auftrag des Österreichischen Städtebundes in einer quantitativen Umfrage die Einschätzungen der Menschen zum Leben in österreichischen Städten.

Zusätzlich zu den Themen Lebensqualität und kommunale Dienstleistungen wurde heuer in einem eigenen Fragenblock das Thema Smart City beleuchtet.

Der vorliegende Forschungsbericht stellt im ersten Teil die wesentlichen Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils zum Lebensgefühl in österreichischen Städten dar und zieht einen Vergleich zur Befragung des Jahres 2011. Daran anschließend finden sich die Ergebnisse des Sonderteils der diesjährigen Erhebung.

Das abschließende Kapitel fasst die wichtigsten Befunde zusammen. Der ausführliche Anhang enthält die detaillierte Darstellung der Fragen nach ausgewählten Untergruppen, wie Geschlecht der Befragten, Gemeindegröße usw.

1 Methodische Vorgangsweise

Im März 2012 wurde die telefonische Befragung von EinwohnerInnen der 243 Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes zum Lebensgefühl in Österreichs Städten durchgeführt. Insgesamt wurden 1.058 Personen ab 16 Jahren mit Wohnsitz in einer dieser Kommunen in einem rund 12-minütigen Interview befragt.

Folgendes Stichprobendesign wurde für diese telefonische Befragung konzipiert:

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer, Erhebung Frühjahr 2012, Schichtung der Stichprobe

EinwohnerInnen	Anzahl EinwohnerInnen (2001) in 1.000	Anteil EinwohnerInnen (2001)	Stichprobengröße	Anteil Stichprobe
bis 10.000	893	19,27 %	207	19,6%
10.000 bis 20.000	614	13,25%	204	19,3%
20.000 bis 100.000	707	15,26%	176	16,6%
100.000 bis 300.000	717	15,47%	224	21,2%
Wien	1.703	36,75%	247	23,3%
Summe	4.634	100,0%	1.058	100,0%

Quelle: SORA, ungewichtete Daten

Die disproportionale Schichtung hat den Vorteil, dass so auch über Gruppen, die in der Gesamtpopulation nicht ausreichend groß sind, in der Analyse sinnvolle Aussagen getroffen werden können. Jede Analysekategorie umfasst in etwa 20% der Stichprobe. Über Gewichtung kann die Disproportionalität für Aussagen über die Gesamtpopulation wieder ausgeglichen werden.

Für die Erhebung des Jahres 2012 wurden einige Veränderungen am Fragebogen vorgenommen, so wurden insbesondere im Grundmodul Fragen gekürzt. Die interessierenden Fragestellungen, die auch in den Vorjahren in der Auswertung und Darstellung großen Raum einnahmen, sind im Wesentlichen unverändert.

Für die Interpretation der Daten im Zeitverlauf ist zu beachten, dass es sich bei der Erhebung zum Städtebarometer um Querschnittsdaten handelt: Seit 2009 wurden jeweils im Frühjahr unterschiedliche Stichproben für die Umfrage gezogen und befragt. Ein solches Trenddesign erlaubt, Veränderungen auf Aggregatebene der Stichprobe nachzuvollziehen, nicht aber auf individueller Ebene (wie etwa in einem Paneldesign). Für Aussagen über Veränderungen in

der jeweiligen gesamten Stichprobe ist in allen Erhebungen eine Schwankungsbreite von max. +/- 3% zu berücksichtigen. Bei der Interpretation von Veränderungen im Zeitverlauf müssen mögliche Einflüsse nationaler oder internationaler Ereignisse (wie beispielsweise Wahlen) beachtet werden.

Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99% oder 101% statt 100%) sind auf Rundungseffekte zurückzuführen.

2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils und Vergleich mit dem Vorjahresbericht

2.1 Die Heimatgemeinde – Stadt oder Land?

Die Interviewten wurden abseits vom Namen ihres Wohnortes auch gefragt, ob sie sich eher als Stadt- oder eher als LandbewohnerIn fühlen. BewohnerInnen von Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen (EW) geben mehrheitlich an, sich als LandbewohnerInnen (59%) zu fühlen (vgl. Tabelle 2). BewohnerInnen aus Gemeinden mit 10.000 bis 20.000 EW haben weniger eindeutige Wahrnehmungen von ihrer Heimatgemeinde: 39% fühlen sich als StadtbewohnerInnen, 37% als LandbewohnerInnen. 24% können sich hier nicht eindeutig zuordnen.

In den Gemeinden über 20.000 EW ist die Mehrheit wiederum entschieden für eine Identität als StädterIn. In Orten zwischen 100.000 und 300.000 EW sehen sich schon 85% als StadtbewohnerInnen, in Wien sind es bereits 92%.

Tabelle 2: Gefühlte Stadt- oder LandbewohnerIn?

	EinwohnerInnen	Fühlt sich als StadtbewohnerIn/LandbewohnerIn			Summe
		Stadt- bewohnerIn	sowohl als auch	Land- bewohnerIn	
Gemeindegröße	Bis 10.000 EW	14	27	59	100
	Bis 20.000 EW	37	24	39	100
	Bis 100.000 EW	57	23	20	100
	Bis 300.000 EW	85	10	5	100
	Wien	92	6	2	100
	Summe	58	18	24	100

Quelle: SORA, Angaben für „fühle mich sehr als ...“ und „fühle mich eher als ...“ zusammengefasst, in Prozent, n=1.058

Die Frage, wie es ihnen in ihrem Heimatort gefällt, beantworten fast alle positiv (90%). Unterschiede zeigen sich nach der Größe der Kommunen: Menschen in Kommunen bis 10.000 EW sagen seltener „ausgezeichnet“, dafür häufiger „gut“. Menschen in Wien sind nicht ganz so zufrieden, immerhin 20% gefällt es hier nur „mittelmäßig“ oder „schlecht“.

Weiters zeigt sich, dass gefühlte LandbewohnerInnen (93%) etwas häufiger angeben, ihr Wohnort gefalle ihnen „ausgezeichnet“ bzw. „gut“ als gefühlte StadtbewohnerInnen (88%).

Der Anteil an MaturantInnen ist unter den gefühlten StädterInnen höher: Während 34% von ihnen eine Matura haben, haben nur 23% der gefühlten LandbewohnerInnen einen Schulabschluss mit Matura gemacht.

Jede/r fünfte gefühlte StadtbewohnerIn (22%) wohnt in einem Einpersonenhaushalt, jedoch nur 13% der gefühlten LandbewohnerInnen. Gefühlte LandbewohnerInnen (32%) geben häufiger an, in Haushalten mit mehr als drei Personen zu leben, als dies gefühlte StadtbewohnerInnen tun (20%).

Unter den gefühlten StadtbewohnerInnen (23%) hat ein höherer Anteil einen Migrationshintergrund als bei den gefühlten LandbewohnerInnen (11%). StädterInnen und LandbewohnerInnen unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihrer Erwerbstätigkeit.

Im Vergleich mit dem Vorjahr zeigt sich, dass sich Menschen in Städten/Gemeinden bis 10.000 EW weniger häufig als StadtbewohnerIn fühlen und stärker „sowohl als auch“ antworten. Umgekehrt ist es bei Menschen in Städten/Gemeinden zwischen 100.000 und 300.000 EW: sie deklarieren sich stärker als StadtbewohnerInnen als noch 2011.

2.2 Identifikation und Assoziation mit der Heimatstadt

Wie bereits in den Vorjahreserhebungen identifiziert sich die überwiegende Mehrheit der Befragten sowohl mit Österreich als auch der eigenen Heimatstadt und Europa (vgl. Tabelle 3). Der höchste Anteil an Personen identifiziert sich „sehr“ mit Österreich (78%). Die Identifikation mit der Heimatstadt (73%) fällt etwas geringer aus. Immer noch eine eindeutige Mehrheit (67%) identifiziert sich auch „sehr“ mit Europa.

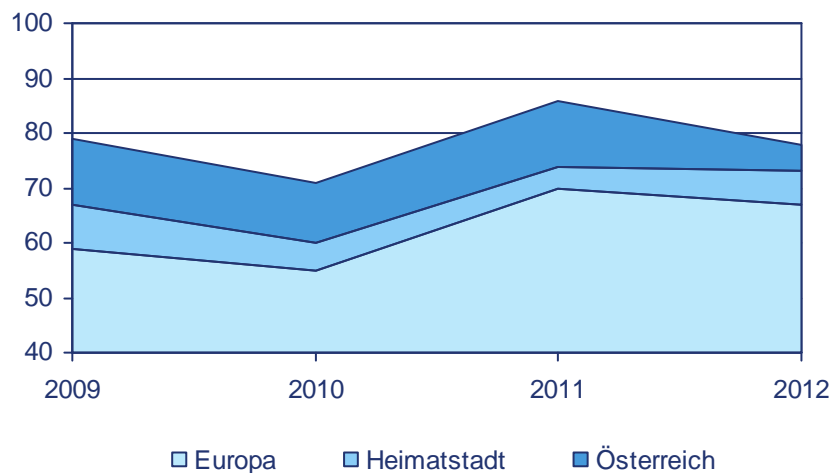
Tabelle 3: Identifikation mit der Heimatstadt, Österreich und Europa, Zeitvergleich 2010 und 2011

Zahl der EinwohnerInnen	Heimatstadt		Österreich		Europa	
	2011	2012	2011	2012	2011	2012
bis 10.000	76	75	87	85	70	58
10. bis 20.000	74	75	88	81	69	68
20. bis 100.000	74	73	85	81	73	72
100. bis 300.000	75	80	88	79	68	75
Wien	70	64	81	69	68	65
gesamt	74	73	86	78	70	67

Quelle: SORA, Angaben für „fühle mich sehr als ...“ in Prozent, 2011 n=1.050, 2012 n=1.058

Im Vergleich zu den Vorjahreserhebungen fällt auf, dass sich das Ausmaß der Identifikation anzunähern scheint (vgl. Abbildung 1). Der Anteil an Personen, die sich „sehr“ als ÖsterreicherInnen fühlen, ist verglichen mit 2011 etwas gesunken (2011: 86%, 2012: 78%), während der Anteil an Personen, die sich „sehr“ mit ihrer Heimatstadt und Europa identifizieren, annähernd gleich geblieben ist.

Abbildung 1: Identifikation mit der Heimatstadt, Österreich und Europa, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

BewohnerInnen österreichischer Städte und Gemeinden, die sich „sehr“ bzw. „ziemlich“ mit der Wohngemeinde identifizieren, sind auch jene, die häufiger angeben, dass es ihnen hier „ausgezeichnet“ bzw. „gut“ gefällt (92%).

Ältere BewohnerInnen identifizieren sich stärker mit Ihrer Wohngemeinde als Jüngere. So geben 88% der Altersgruppe 60 Jahre und älter an, sich „sehr“ mit ihrer Wohngemeinde zu identifizieren, während dies nur 67% der bis 29-Jährigen tun.

Die Identifikation mit der Wohngemeinde („fühle mich sehr als ...“) ist bei ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund mit 78% größer als bei ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund (66%). Von den Befragten mit einer anderen als der österreichischen Staatsbürgerschaft identifizieren sich lediglich 47% „sehr“ mit ihrer Wohngemeinde. Auch identifizieren sich diejenigen, die schon länger bzw. seit ihrer Geburt in dieser Gemeinde/Stadt leben stärker mit ihr.

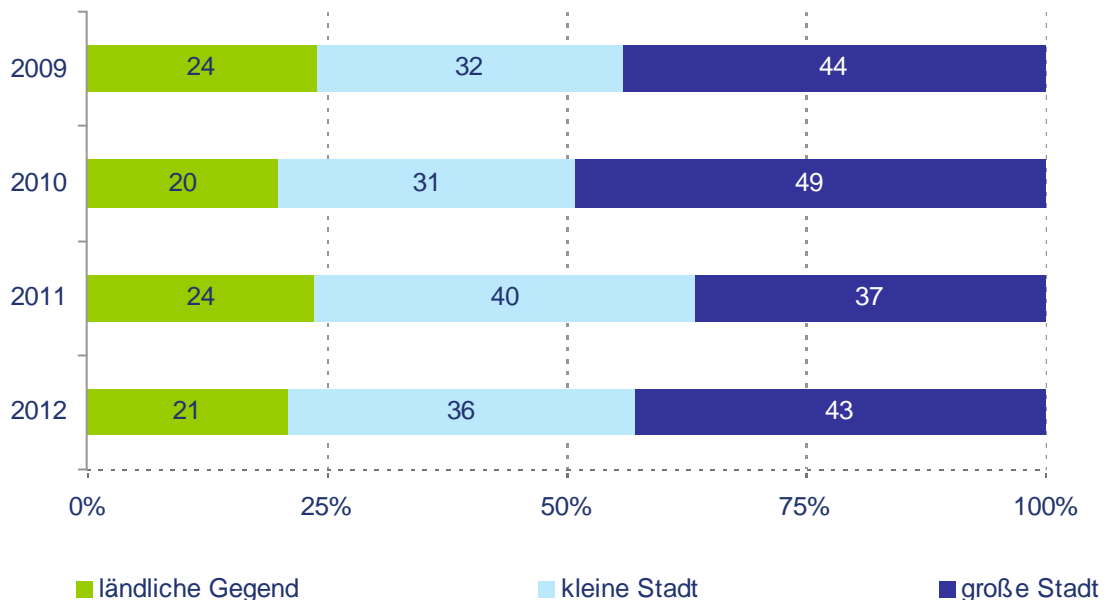
Die Identifikation mit Österreich ist – wie oben bereits dargestellt – besonders hoch: 78% geben an, sich „sehr“ als ÖsterreicherIn zu fühlen, weitere 14% empfinden dies „ziemlich“. Die Identifikation fällt bei Befragten die angeben sich als StadtbewohnerIn zu fühlen, etwas geringer aus (75% „sehr“) als bei LandbewohnerInnen (82% „sehr“).

Bei starker Identifikation mit der Wohngemeinde ist auch eine starke Österreich-Identifikation zu beobachten: 90% jener Befragten, die sich „sehr“ mit ihrer Gemeinde identifizieren, fühlen sich auch „sehr“ als ÖsterreicherIn. Wer sich mit der Wohngemeinde schwächer identifiziert, ist auch bei der Identifikation mit Österreich zurückhaltender.

Der Großteil der österreichischen StadtbewohnerInnen identifiziert sich auch mit Europa: 72% fühlen sich „sehr“, weitere 15% „ziemlich“ als EuropäerIn. Besonders hoch ist die Identifikation mit Europa bei den HochschulabsolventInnen: Unter ihnen geben 79% an, sich „sehr“ als EuropäerIn zu fühlen. Von den PflichtschulabsolventInnen fühlen sich 56% „sehr“ als EuropäerInnen.

Die Einschätzung der eigenen Wohngemeinde als ländlich hat sich im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert: Ein wenig mehr Befragte beschreiben ihre Wohnumgebung als große Stadt, weniger Befragte als kleine Stadt (vgl. Abbildung 2).

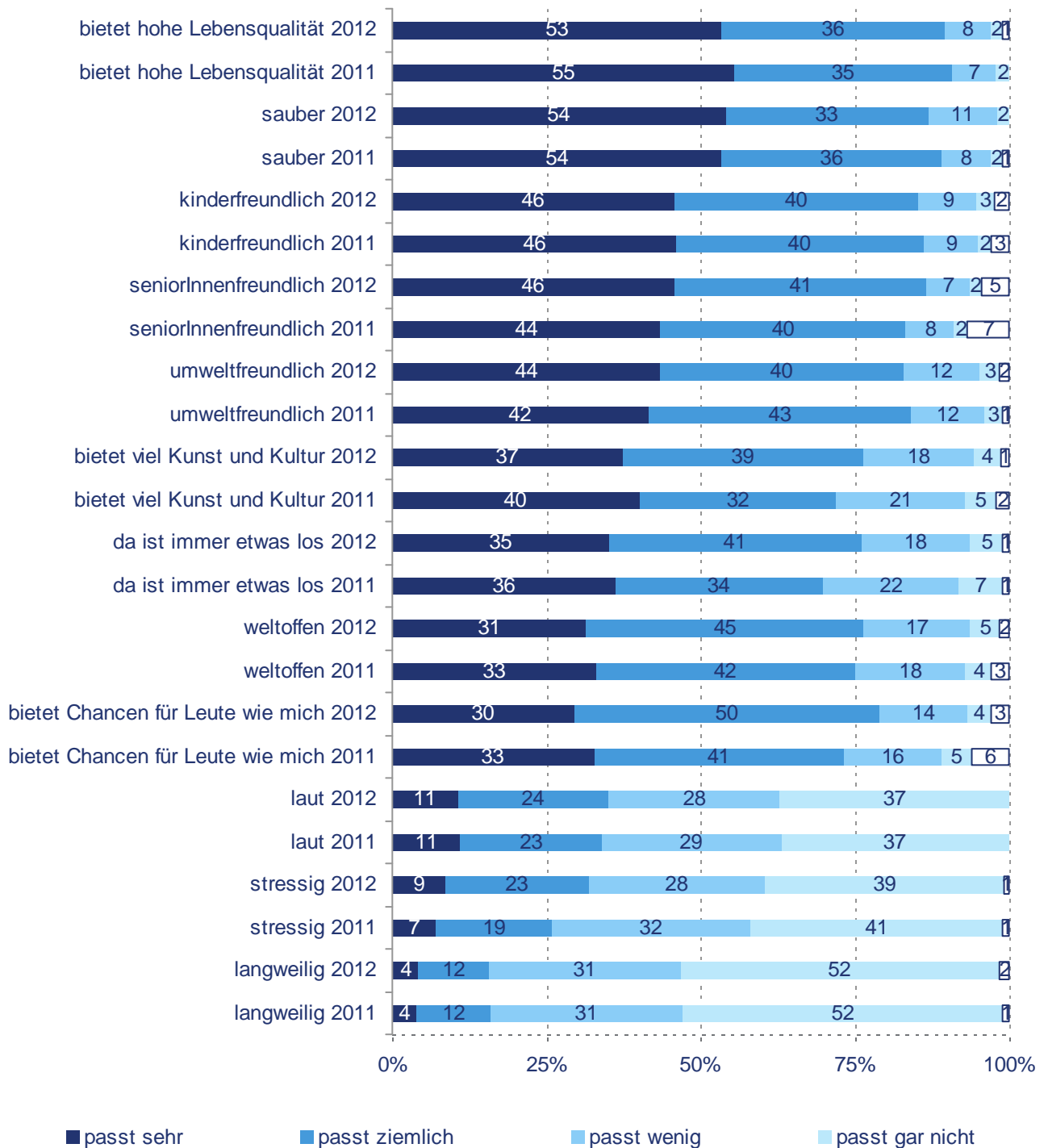
Abbildung 2: Einschätzung der Wohnumgebung, im Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Wie auch schon die Jahre zuvor zeigt sich eine sehr hohe Zufriedenheit mit der Wohngemeinde (vgl. Abbildung 3): 90% der Befragten geben an, ihre Wohngemeinde biete eine hohe Lebensqualität. Generell ist zu beobachten, dass die überwiegende Mehrheit positiven Assoziationen zur Wohngemeinde zustimmt. Besonders hohen Zuspruch finden Assoziationen, wie „sauber“ (87%), „kinderfreundlich“ (85%), „seniorInnenfreundlich“ (87%), „umweltfreundlich“ (83%) sowie „bietet viel Kunst und Kultur“ (76%).

Abbildung 3: Assoziationen mit der Heimatstadt, im Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Vergleich zu den Vorjahresbefragungen steigt die Zustimmung zu den Assoziationen „bietet viel Kunst und Kultur“ (2012: 76%, 2011: 72%) und „bietet Chancen für Leute wie mich“ (2012: 80%, 2011: 74%). Die weiteren positiven Assoziationen sind annähernd stabil auf hohem Niveau.

Befragte mit Kindern unter 12 Jahren im Haushalt stimmen der Assoziation „kinderfreundlich“ etwas weniger zu; Befragte ohne Kinder machen hier häufiger keine Angabe.

Befragte, denen es in ihrer Wohngemeinde nicht gefällt, beurteilen bei dieser Frage alle Assoziationen kritischer.

Verschiedene Zuschreibungen der Befragten unterscheiden sich erwartungsgemäß nach der Größe der Kommunen: So gibt es in größeren Gemeinden/Städten höhere Zustimmung zur Aussage, dass hier Chancen geboten werden, viel los sei u.ä.

Dies spiegelt sich in der Differenzierung nach der Frage ob die Personen in einer „ländlichen Gegend“ oder einer „großen Stadt“ leben. So geben Menschen, die ihre Wohnumgebung als „große Stadt“ beschreiben, häufiger an, ihre Wohngemeinde sei „weltoffen“ (87%), es sei „immer etwas los“ (89%), sie biete „Chancen für Leute wie mich“ (85%) sowie „Kunst und Kultur“ (89%).

Jene Befragten, die die Wohngemeinde als ländlich empfinden, geben hingegen stärker an, ihre Gemeinde sei „sauber“ (97%), „umweltfreundlich“ (92%), „kinderfreundlich“ (92%) und „seniorInnenfreundlich“ (89%).

Befragte, die ihre Wohnumgebung als kleine Stadt beschreiben, ähneln in ihrem Antwortverhalten Befragten aus ländlicher Umgebung.

WienerInnen bewerten die meisten Assoziationen kritischer.

Die nachfolgende Abbildung 4 verdeutlicht die Unterschiede zwischen „Stadt“ und „Land“ in den Assoziationen der Befragten. Die Zuordnung der Assoziationen erfolgte dahingehend, dass die Begriffe dann der Stadt oder dem Land zugeordnet wurden (Einschätzung der Wohnumgebung als „große Stadt“ oder „ländliche Umgebung“), wenn überdurchschnittlich viele Befragte dieser Assoziation zugestimmt haben. Die detaillierte Aufstellung aller Zustimmungsanteile nach Stadt – Land finden sich in Tabelle 12 im Anhang.

Abbildung 4: Assoziationen zur Wohngemeinde Stadt – Land



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Je größer die Wohngemeinde, desto eher wird den Assoziationen „laut“ und „stressig“ zugestimmt: Befragte, die ihre Wohnumgebung als „große Stadt“ beschreiben, teilen die Einschätzung „stressig“ zu 49%.¹ Die Zustimmung zur Einschätzung „laut“ liegt bei 49%.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Einschätzung „stressig“ für die BewohnerInnen „großer Städte“ stabil, die Meinung, dass es „laut“ sei, ist etwas gesunken (2011 54%).

Die Assoziation „langweilig“ ist unter den BewohnerInnen ländlicher Gegenden 2012 weiter verbreitet (27%), 2011 fanden sie nur 21% passend. Für BewohnerInnen „großer Städte“ trifft dies 2012 nur zu 8% zu, für WienerInnen zu 5%.

¹ Werte für „passt sehr“ und „passt ziemlich“

2.3 Kommunale Dienstleistungen

Die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen ist im Allgemeinen sehr hoch. So geben fast alle Befragten an, mit der Trinkwasserversorgung (97%), der Müllentsorgung (94%), den Gesundheitseinrichtungen (90%) und der Abwasserentsorgung (92%) zufrieden zu sein (vgl. Abbildung 5). Die überwiegende Mehrheit der BewohnerInnen österreichischer Städte ist auch zufrieden mit dem Stadtbild (88%), dem Angebot für FußgängerInnen (86%) und der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen (85%). Diese hohe Zufriedenheit ist auch im Vergleich mit dem Vorjahr gleichgeblieben.

Mit dem öffentlichen Verkehr (78%), mit den Kinderbetreuungseinrichtungen (77%) und den Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung (75%) ist ebenfalls ein Großteil der Befragten zufrieden.

Mit den Möglichkeiten der Mitbestimmung sind drei von fünf Befragten zufrieden (61%) und somit etwas mehr Befragte als im Vorjahr (2011 56%).

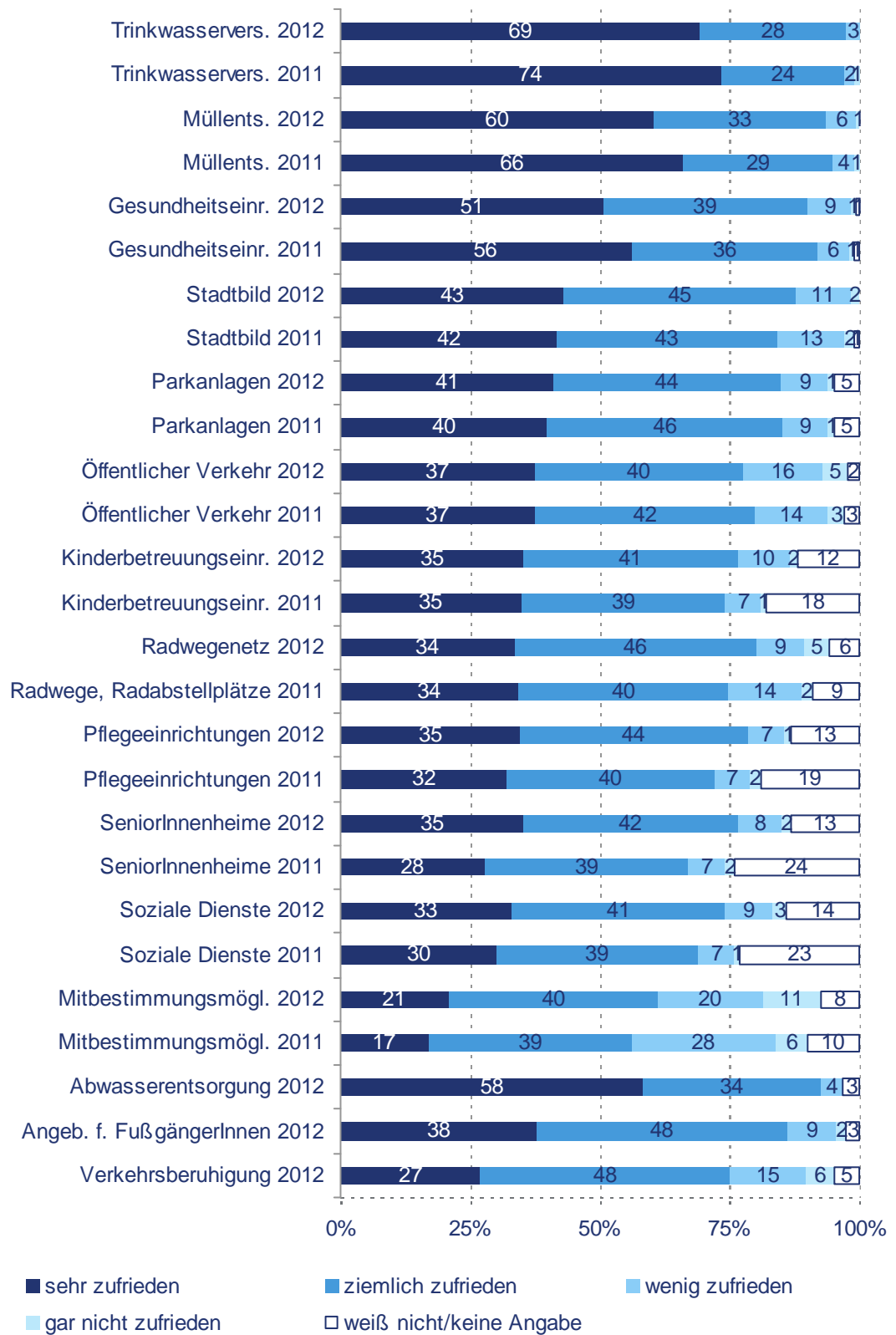
Etwas zufriedener als noch im Vorjahr sind die Befragten auch mit den Pflegeeinrichtungen (2012 79%, 2011 72%).

Die Frage zum Radwegenetz wurde in dieser Formulierung 2012 zum ersten Mal gestellt²: 80% sind damit „sehr“ oder „ziemlich“ zufrieden.

Ebenfalls neu im Städtebarometer 2012 sind die Fragen nach der Zufriedenheit mit der Abwasserentsorgung, mit dem Angebot für FußgängerInnen und Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, wie z.B. Tempo-30-Zonen im Ortsgebiet. Zu den ersten beiden Items gibt es eine sehr hohe Zustimmung; die Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung werden etwas kritischer bewertet, insgesamt aber von 75% positiv.

² Im Vorjahr lautete die Frage Zufriedenheit mit Radwegen und Radabstellplätzen.

Abbildung 5: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Analyse der Untergruppen zeigt einige zu erwartende Unterschiede nach der Gemeindegröße bzw. der Stadt-Land-Einschätzung der Befragten: So steigt die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr mit zunehmender EinwohnerInnenzahl. Während etwa in den kleinen Kommunen die Zufriedenheit bei 59% liegt, steigt sie in Wien auf 95%.

Mit den Gesundheitseinrichtungen sind in Städten/Gemeinden bis 10.000 EW 83% der Menschen zufrieden, in den größeren Kommunen liegt der Wert bei rund 90% und mehr.

Mit der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen, dem Stadtbild und den Kinderbetreuungseinrichtungen sind die Menschen in Städten/Gemeinden bis 300.000 EW ähnlich zufrieden, in Wien sinkt die Zufriedenheit etwas. Am deutlichsten ist dieser Unterschied bei der Frage zu den Möglichkeiten der Mitbestimmung: Während die WienerInnen hier nur zu 45% „sehr“ oder „ziemlich“ zufrieden sind, liegt die Zufriedenheit in allen anderen Kommunen bei knapp 70%.

Deutliche Unterschiede gibt es bei der Frage, wie zufrieden die Menschen mit den Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung sind. In den kleinsten Städten/Gemeinden sind 76% mit den Maßnahmen zufrieden, in den nächstgrößeren (bis 20.000 EW) 69%; in Kommunen mit 20.000 bis 100.000 EW und 100.000 bis 300.000 EW liegt die Zufriedenheit bei 83 bzw. 84%, in Wien bei 65%.

Bei den Leistungen Trinkwasserversorgung, Abwasser- und Müllentsorgung, SeniorInnenheimen, Pflegeeinrichtungen, Sozialen Diensten sowie den Angeboten für RadfahrerInnen und FußgängerInnen gibt es keine Unterschiede in der Bewertung zwischen den Kommunen.

Ältere Menschen sind erwartungsgemäß mit Gesundheitseinrichtungen und Pflegeeinrichtungen zufriedener als jüngere; Letztere geben bei diesen Fragen häufiger keine Antwort.

Wiederum sind Befragte, denen es in ihrer Wohnumgebung nicht gefällt, unzufriedener; es gibt hier auch deutlich höhere Nennungen bei „weiß nicht“.

2.4 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?

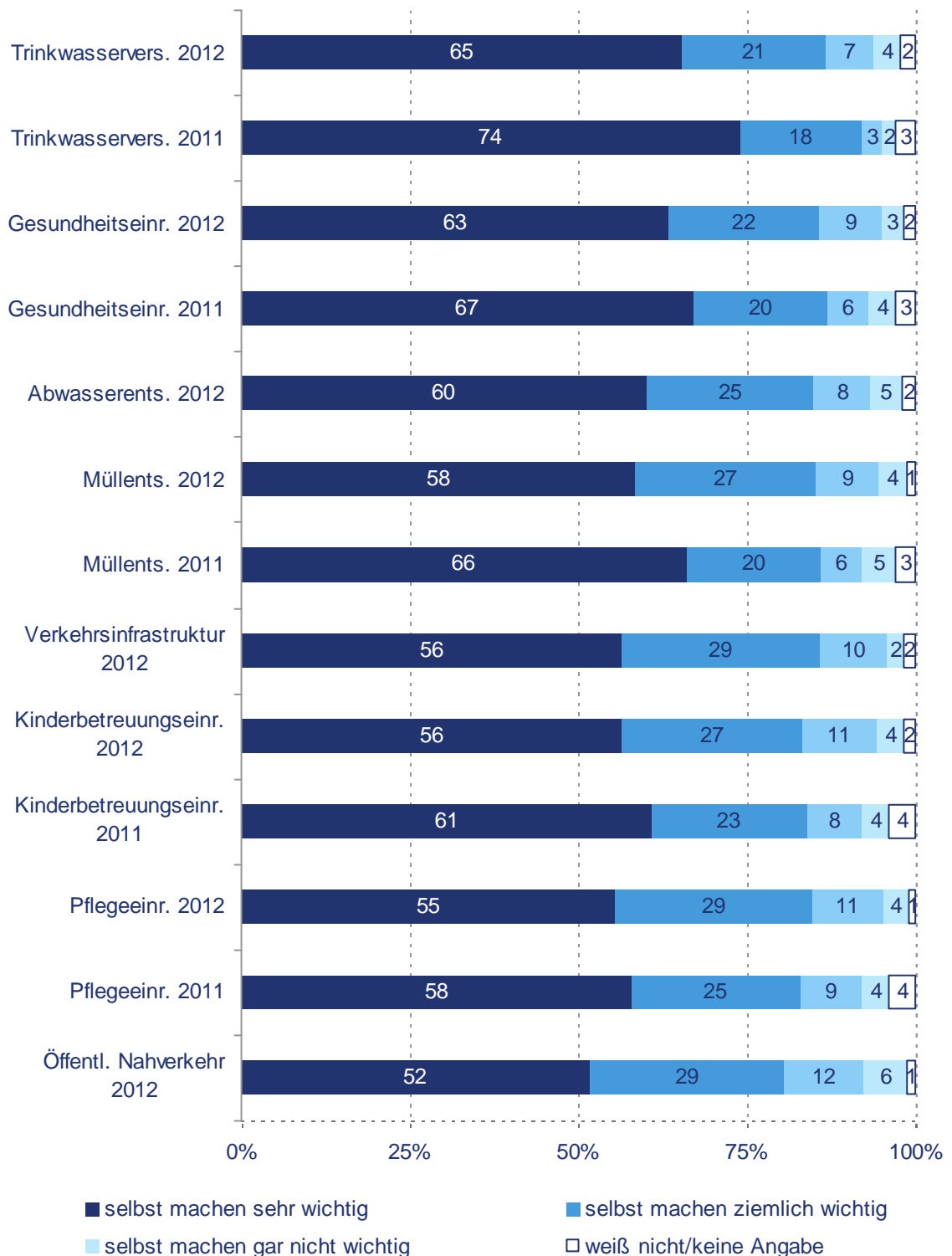
Die BewohnerInnen von Österreichs Kommunen wurden auch gefragt, ob sie einzelne kommunale Leistungen eher in privater oder in öffentlicher Hand sehen möchten. Bei allen abgefragten Aspekten ist die überwiegende Mehrheit der Meinung, dass diese Leistungen von der öffentlichen Hand selbst gemacht und nicht an private Anbieter ausgelagert werden sollen. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt sogar an, es sei ihnen „sehr wichtig“, dass dies die Kommunen selber machen. Gegenüber der Vorjahresbefragung ist dennoch ein leichter Rückgang dieser Einstellung zu verzeichnen – in einzelnen Items unterschiedlich, maximal jedoch 6%.

Für die Beibehaltung in öffentlicher Hand sprechen sich bei der Trinkwasserversorgung 87% (vgl. Abbildung 6) aus, bei den Gesundheitseinrichtungen 86%.

Abwasserversorgung und Müllentsorgung sollen nach Meinung von jeweils 85% bei den Kommunen bleiben. Weiters betrachten 83% die Kinderbetreuungseinrichtungen und 85% die Alten- und Pflegeeinrichtungen als Aufgabe der Kommunen. Auch die Leistungen für die Verkehrsinfrastruktur sowie den öffentlichen Nahverkehr erreichen noch über 80% Zustimmung.

Im Vergleich mit dem Vorjahr sind die Ergebnisse insgesamt stabil; die Werte bei der Einschätzung „sehr wichtig“ sind etwas zurückgegangen, die Werte bei „ziemlich wichtig“ hingegen gestiegen.

Abbildung 6: Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?

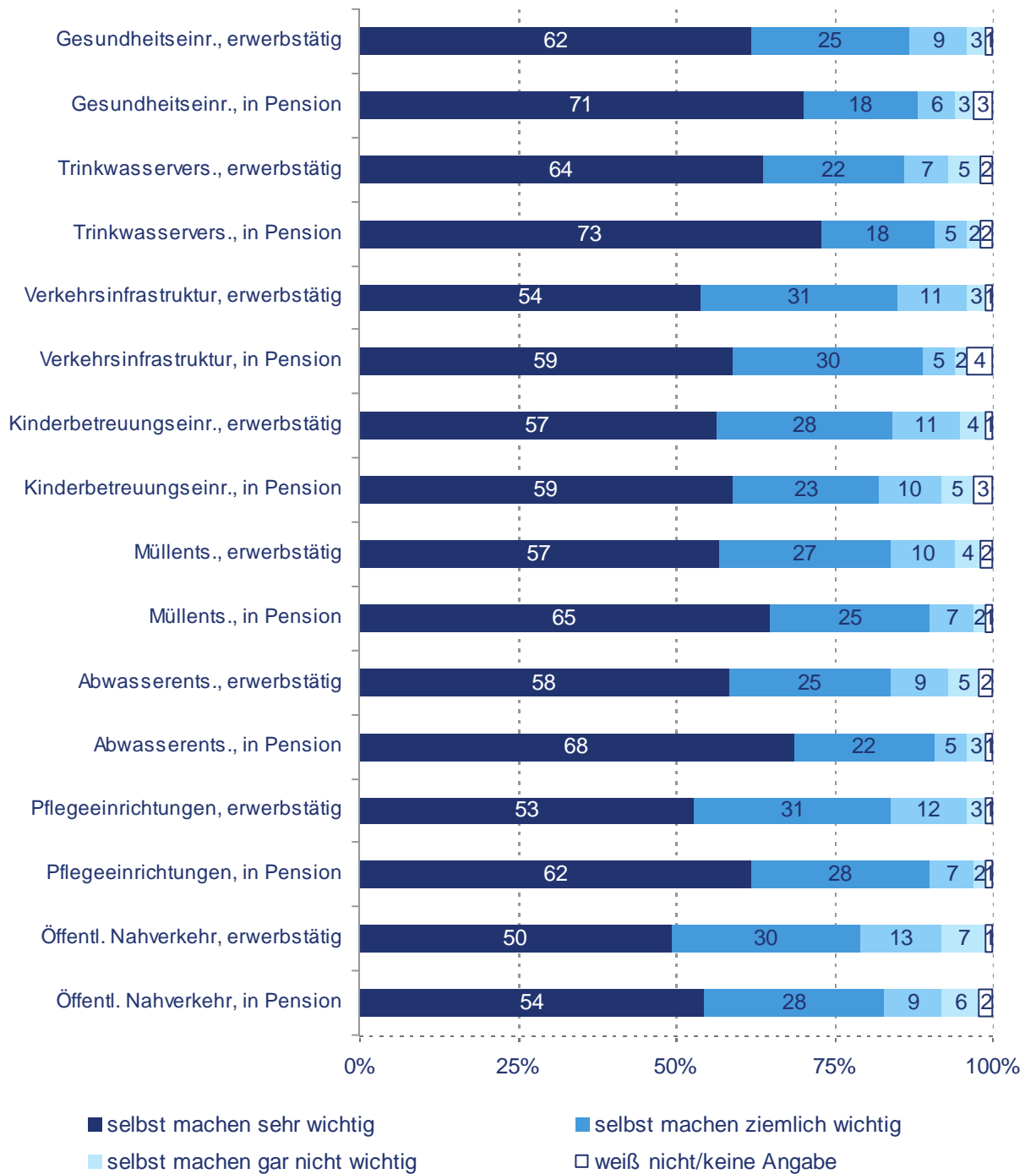


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Befragte, denen es in ihrer Wohngemeinde nicht gefällt, unterscheiden sich in dieser Frage hinsichtlich ihrer Meinung nicht von den anderen.

In der Analyse der Untergruppen fällt auf, dass PensionistInnen es häufiger als erwerbstätige Befragte für wichtig halten, dass kommunale Dienstleistungen von den Städten und Kommunen selbst gemacht werden. So geben beispielsweise bei der Müllentsorgung 90% der PensionistInnen und 84% der Erwerbstätigen, an (vgl. Abbildung 7). Bei der Frage der Kinderbetreuung gleichen sich die Meinungen an, die Erwerbstätigen sprechen sich hier etwas stärker für die Verantwortung in öffentlicher Hand aus.

**Abbildung 7: Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?
Vergleich erwerbstätige Personen und PensionistInnen**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

2.5 Einkaufen, Erholung und Freizeit

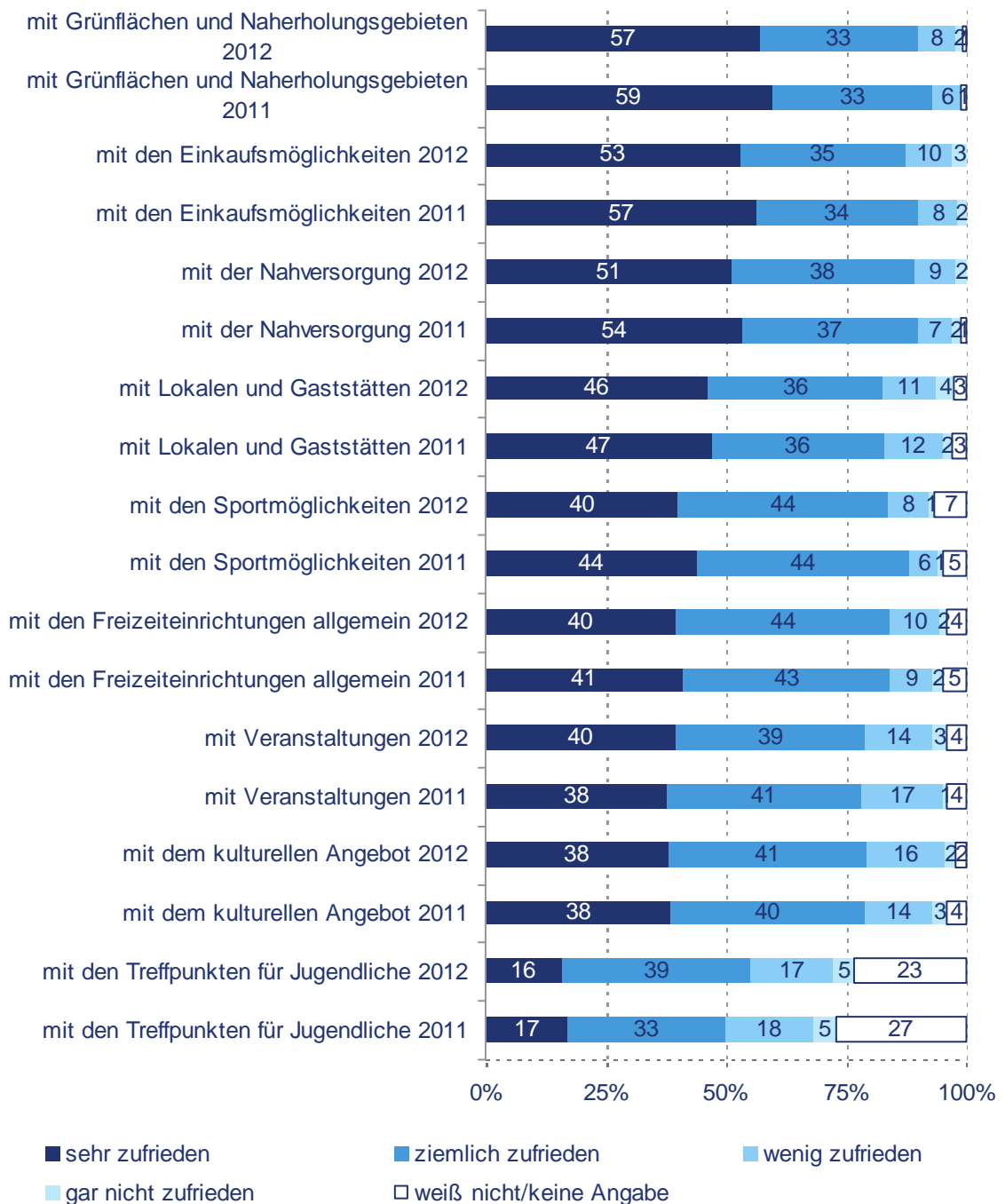
Das Angebot im Bereich Einkaufen, Erholung und Freizeit stellt die überwiegende Mehrheit der Befragten zufrieden. Besonders gut werden dabei die Grünflächen und Naherholungsgebiete (90%), die Einkaufsmöglichkeiten (87%) und die Nahversorgung (89%) bewertet (vgl. Abbildung 8).

Vier von fünf Befragten sind mit den Lokalen und Gaststätten (83%), den Sportmöglichkeiten (84%), den allgemeinen Freizeiteinrichtungen (84%), mit Veranstaltungen (79%) sowie dem kulturellen Angebot (79%) zufrieden.

Im Vergleich zum Vorjahr sind die Werte stabil.

Die Treffpunkte für Jugendliche werden insgesamt lediglich von 55% als zufriedenstellend bewertet; weitere 27% haben jedoch keine Meinung dazu. Hier zeigt sich im Vergleich der Altersgruppen, dass Jüngere deutlich zufriedener mit den Treffpunkten für Jugendliche sind, Ältere sind skeptischer und haben häufiger keine Meinung. Die Zufriedenheit der jungen Menschen (bis 29 Jahre) ist dabei im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegen (2012 71%, 2011 60%). Nur mehr 21% der unter 29-Jährigen sind mit den Treffpunkten für Jugendliche wenig oder gar nicht zufrieden (2011 29%).

Abbildung 8: Zufriedenheit mit dem kommunalen Angebot: Einkaufen, Erholung und Freizeit



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

In dieser Frage zeigt sich wiederum, dass Menschen, denen es in ihrer Wohn-
gemeinde nicht gefällt, mit allem unzufriedener sind.

In Kommunen bis 10.000 EinwohnerInnen sind die Befragten mit ihrer Meinung etwas vorsichtiger: Insgesamt liegt in den meisten Items die Gesamtzufriedenheit (also die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ gemeinsam) im Österreich-Schnitt, allerdings sind die Nennungen bei „sehr zufrieden“ teils deutlich geringer. Bei einzelnen Angeboten, wie kulturelle Einrichtungen, Lokale und Gaststätten oder Einkaufsmöglichkeiten, sind die BewohnerInnen der großen Städte und von Wien deutlich zufriedener. Diese Ergebnisse finden ihren Widerhall in der Differenzierung des Gefühls, Stadt- oder LandbewohnerIn zu sein. Die nachfolgende Tabelle 4 zeigt diese Ergebnisse im Überblick.

Tabelle 4: Bewertung von Einkaufen, Erholung und Freizeit durch die Stadt- und die LandbewohnerInnen³

		sehr zufrieden	ziemlich zufrieden	wenig zufrieden	gar nicht zufrieden	weiß nicht/ keine Angabe
mit den Freizeiteinrichtungen allgemein	Stadt	44	44	7	2	4
	Land	31	47	18	1	4
mit den Treffpunkten für Jugendliche	Stadt	16	39	14	5	27
	Land	11	42	26	5	16
mit den Sportmöglichkeiten	Stadt	41	45	6	1	6
	Land	38	41	13	2	7
mit Veranstaltungen	Stadt	44	39	9	3	5
	Land	32	39	24	3	2
mit Grünflächen und Naherholungsgebieten	Stadt	56	32	9	2	1
	Land	55	40	4	1	-
mit dem kulturellen Angebot	Stadt	45	40	11	2	2
	Land	21	42	30	5	2
mit Lokalen und Gaststätten	Stadt	52	34	8	4	2
	Land	34	45	14	3	3
mit den Einkaufsmöglichkeiten	Stadt	62	29	6	2	-
	Land	32	45	19	4	-
mit der Nahversorgung	Stadt	57	35	6	2	-
	Land	35	46	16	3	-

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=873. Die Angaben von Befragten, die sich als Stadt- *und* als LandbewohnerIn fühlen, wurden hier nicht berücksichtigt.

³ Für diese Darstellung wurden die Antworten „fühle mich sehr als ...“ und „fühle mich eher als ...“ zusammengefasst. Interviewte, die in dieser Frage unentschieden waren, sind in der Tabelle nicht dargestellt, daher die kleinere Fallzahl von 873 Befragten.

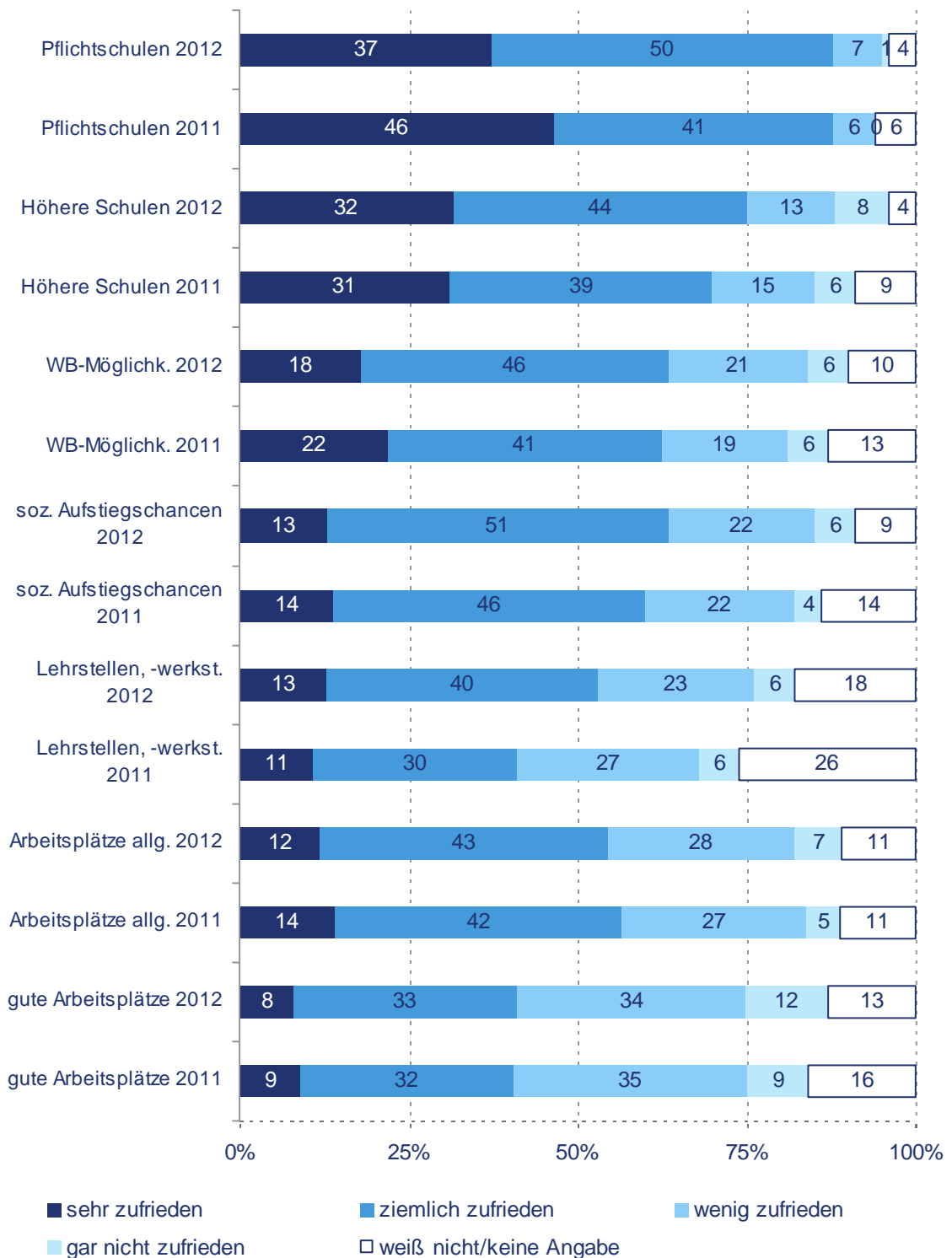
2.6 Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen in Österreichs Städten

Ein besonders hoher Anteil an Befragten ist mit dem Angebot an Pflichtschulen zufrieden (87%, vgl. Abbildung 9). Die Zufriedenheit mit den Angeboten an Bildung ist – verglichen zum Vorjahr – teils deutlich gestiegen. So sind heuer mehr Befragte mit dem Angebot an Höheren Schulen (2012 76%, 2011 70%) sowie an Lehrstellen und Lehrwerkstätten (2012 53%, 2011 41%) zufrieden.

Zufrieden sind die Befragten auch mit den Weiterbildungsmöglichkeiten und den sozialen Aufstiegschancen (jeweils 64%).

Während die Zufriedenheit mit Angeboten der Bildung vergleichsweise hoch ist und – verglichen zum Vorjahr – gestiegen ist, bleibt die Zufriedenheit mit der Arbeit deutlich darunter. 54% der Befragten sind mit den Arbeitsplätzen allgemein zufrieden. Weniger als die Hälfte der Befragten (41%) ist mit dem Angebot an „guten Arbeitsplätzen“ zufrieden.

Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

In der Analyse der Untergruppen zeigt sich in dieser Frage wieder die größere Unzufriedenheit derjenigen Menschen, die angeben, dass es ihnen in ihrem

Heimatort nicht so gut gefällt: 41% von ihnen erwarten zukünftig nicht, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben (im Österreich-Durchschnitt 20%), 16% machen keine Angabe (9%); diese Tendenz zeigt sich auch in den drei anderen Items dieser Frage.

Befragte, die als formalen Bildungsabschluss zumindest Reifeprüfung haben, blicken optimistischer in die Zukunft.

BewohnerInnen von Kommunen bis 10.000 EinwohnerInnen sind mit allen Angeboten deutlich unzufriedener. Die Zufriedenheit steigt mit zunehmender Größe des Heimatortes, in Wien sinken die Werte dann wieder etwas. Auch in dieser Frage kann der Befund anhand der individuellen Einschätzung, Stadt- oder LandbewohnerIn zu sein, deutlich nachgezeichnet werden (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung bei Stadt- und LandbewohnerInnen⁴

		sehr zu- frieden	ziemlich zufrie- den	wenig zufrie- den	gar nicht zufrie- den	weiß nicht/ keine Angabe
mit Arbeitsplätzen allgemein	Stadt	15	42	25	6	12
	Land	7	39	37	9	8
mit guten Arbeitsplätzen	Stadt	10	35	30	10	15
	Land	8	24	42	18	9
mit Lehrstellen	Stadt	15	41	18	5	21
	Land	7	40	32	9	11
mit Pflichtschulen	Stadt	37	50	5	2	5
	Land	34	49	12	2	2
mit höheren Schulen	Stadt	35	50	8	3	3
	Land	24	36	21	18	2
mit Weiterbildungs- möglichkeiten	Stadt	22	50	13	3	11
	Land	13	36	32	13	6
mit sozialen Aufstiegschancen	Stadt	14	54	18	6	9
	Land	11	40	33	7	9

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=873. Die Angaben von Befragten, die sich als Stadt- und als LandbewohnerIn fühlen, wurden hier nicht berücksichtigt.

2.7 Eingebundenheit in die Wohnumgebung und in soziale Netzwerke

Knapp die Hälfte der Befragten (47%) – und damit etwas weniger als im Vorjahr (2011: 53%) – geben an, die Menschen in ihrer Wohngegend würden sich „kennen und einander helfen“ (vgl. Abbildung 10); 33% sagen im Gegensatz dazu, die Menschen in ihrer Wohngegend würden eher „ihre eigenen Wege“ gehen.

Frauen (52%) geben deutlich häufiger als Männer (42%) an, die Menschen in ihrer Wohngegend würden sich „kennen und einander helfen“.

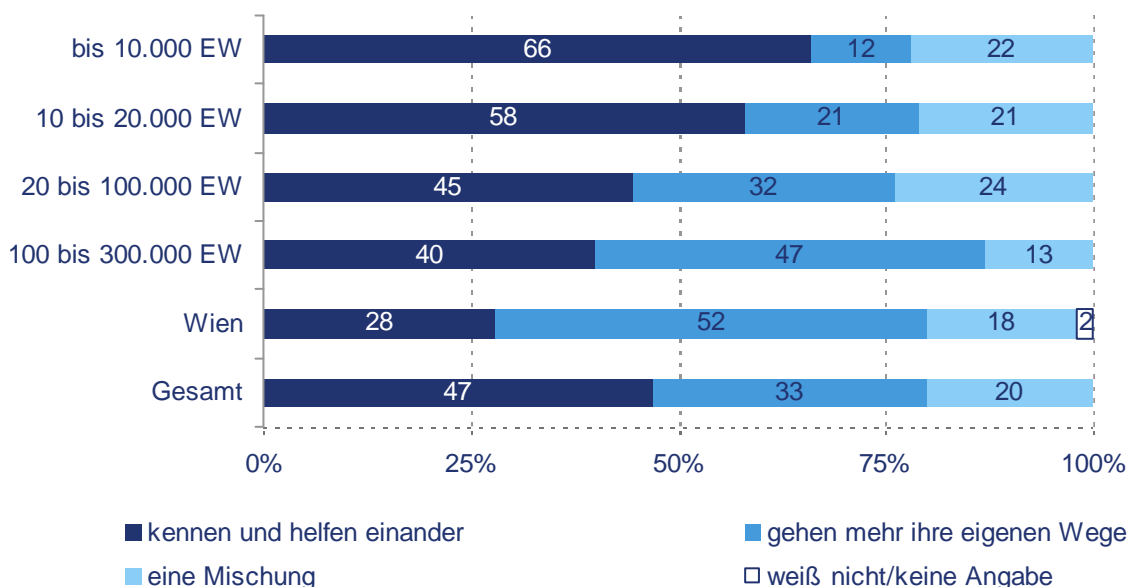
Auch zeigen sich klare Unterschiede nach dem Alter der Befragten. Je älter die Befragten sind, desto häufiger geben sie an, Kontakt zu ihren NachbarIn-

⁴ Für diese Darstellung wurden die Antworten „fühle mich sehr als ...“ und „fühle mich eher als ...“ zusammengefasst. Interviewte, die in dieser Frage unentschieden waren, sind in der Tabelle nicht dargestellt, daher die kleinere Fallzahl von 873 Befragten.

nen zu haben: 61% der über 60-Jährigen, aber nur 41% der unter 29-Jährigen, haben mehrmals in der Woche Kontakt zu ihren NachbarInnen.

Deutlich fallen die Ergebnisse nach der EinwohnerInnenzahl aus: Je kleiner die Kommunen sind, desto stärker geben die Befragten an, dass sie in Wohngebieten leben, wo die Leute einander kennen und helfen. In Kommunen bis 10.000 EinwohnerInnen sind 66% dieser Meinung, danach sinkt der Anteil kontinuierlich bis zu Wien, wo nur noch 28% der Befragten diese Meinung teilen. Hier liegt der Anteil der Befragten, die in Wohngebieten leben, in denen sich die Menschen kaum kennen und mehr ihre eigene Wege gehen, bei 52%.

Abbildung 10: Eingebundenheit in die Wohnumgebung und in soziale Netzwerke, Differenzierung nach Gemeindegröße



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Befragten wurden auch um eine Einschätzung des Anteils an ZuwanderInnen in Ihrer Wohnumgebung gebeten. 6% geben an, es würde „keine“ ZuwanderInnen in ihrer Wohnumgebung geben, 43% sagen, es sind „einige wenige“ ZuwanderInnen, 44% sagen „ziemlich viele, aber weniger als die Hälfte der BewohnerInnen“ und weitere 6% sagen, „mehr als die Hälfte der BewohnerInnen“ wären ZuwanderInnen.

Der Anteil an ZuwanderInnen in der eigenen Wohnumgebung wird je nach Größe der Kommune unterschiedlich eingeschätzt. Der Großteil der Befragten aus Gemeinden mit weniger als 100.000 EinwohnerInnen gibt an, es würde in ihrer Wohnumgebung „wenige“ oder „keine“ ZuwanderInnen geben. In größeren Kommunen gibt der Großteil an, es würde „ziemlich viele“ ZuwanderInnen geben bzw. „mehr als die Hälfte der BewohnerInnen“ wären ZuwanderInnen.

Tabelle 6: Einschätzung des Anteils der ZuwanderInnen nach Gemeindegröße

	keine	wenige	ziemlich viele	mehr als die Hälfte der BewohnerInnen	weiß nicht/ keine Angabe
bis 10.000 EW	9	69	22	-	-
10. bis 20.000 EW	11	50	36	2	1
20. bis 100.000 EW	3	47	47	2	2
100. bis 300.000 EW	2	34	61	2	-
Wien	4	19	55	21	1
gesamt	6	43	44	6	1

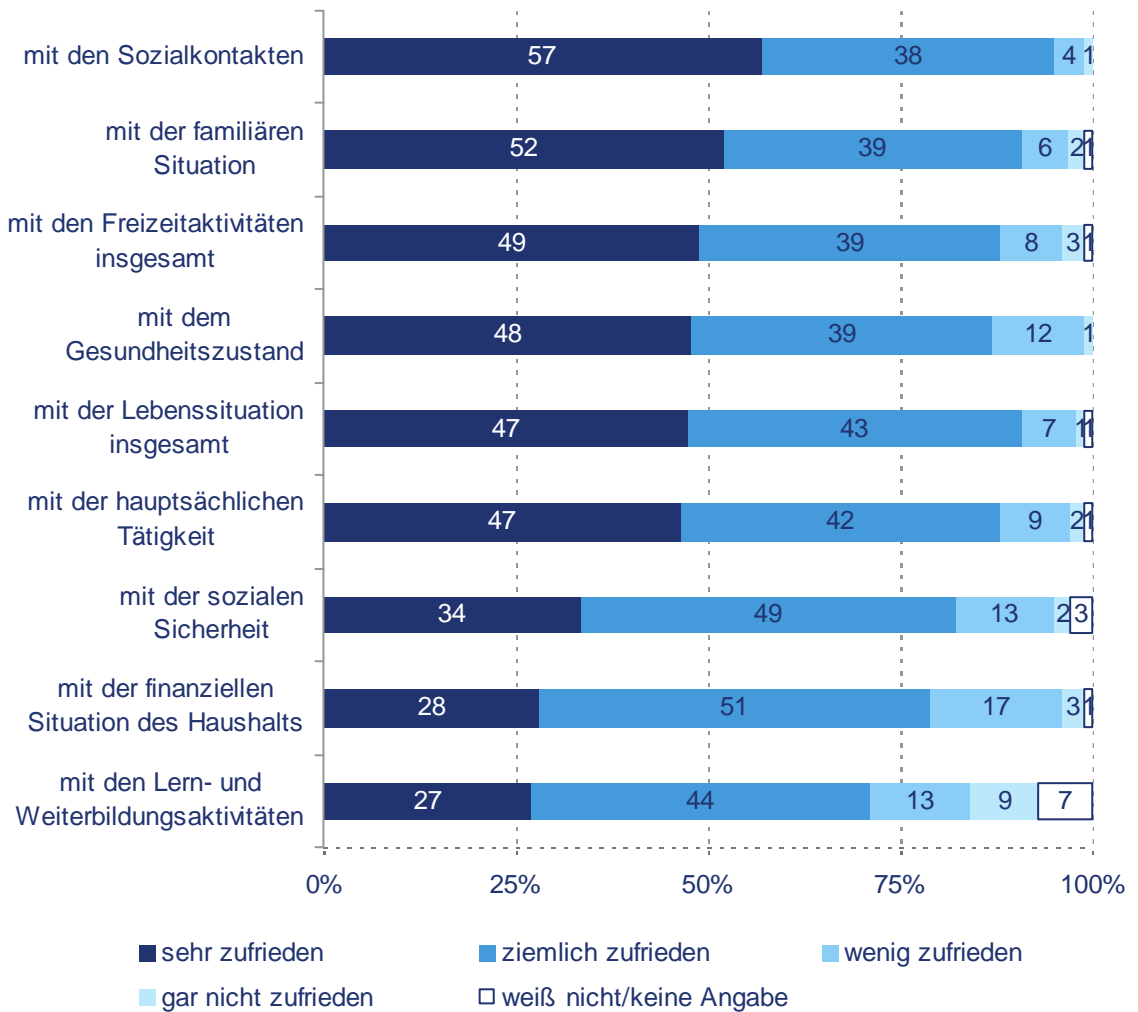
Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, 2012, n=1.058

2.8 Soziale Situation

Fast alle Befragten sind mit den verschiedenen Aspekten des Lebens zufrieden: Neun von zehn Befragten (91%, vgl. Abbildung 11) geben an, mit dem Leben insgesamt zufrieden zu sein, 95% sind mit ihren Sozialkontakten zufrieden. 91% sind mit der familiären Situation zufrieden. Weiters sind 89% mit ihrer hauptsächlichen Tätigkeit zufrieden, 88% mit den Freizeitaktivitäten, 87% mit dem Gesundheitszustand und 83% mit der sozialen Sicherheit.

Verglichen zur Befragung 2011 gibt es heuer etwas weniger Befragte, die mit der finanziellen Situation des Haushaltes (2012 79%, 2011 86%) zufrieden sind.

Abbildung 11: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensaspekten



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Erwartungsgemäß sind ältere Menschen mit ihrem Gesundheitszustand unzufriedener als jüngere Befragte: 24% der Befragten über 60 Jahre sind mit ihrem Gesundheitszustand unzufrieden, während dies nur 4% der unter 30-Jährigen sind und lediglich 12% der Befragten im Alter zwischen 30 und 59 Jahren.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch nach der abgeschlossenen Bildung der Befragten: Je höher die abgeschlossene Bildung ist, desto zufriedener sind die Befragten mit ihrem Gesundheitszustand. 95% der Befragten mit Hochschulabschluss, aber lediglich 81% mit Pflichtschulabschluss, sind mit ihrem Gesundheitszustand zufrieden. Auch sind die Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen zufriedener mit ihrer sozialen Sicherheit: 90% der Befragten mit Hochschulabschluss, aber nur 74% mit Pflichtschulabschluss, sind mit ihrer sozialen Sicherheit zufrieden.

Befragte mit höheren Bildungsabschlüssen beurteilen auch ihr Auskommen mit dem Einkommen besser: 83% der HochschulabsolventInnen kommen mit ihrem Einkommen aus, aber nur 71% der PflichtschulabsolventInnen. Unter den WienerInnen ist der Anteil an Personen, die mit dem Einkommen nur knapp oder gar nicht auskommen, besonders hoch, jede/r dritte WienerIn (32%) gibt an, nicht mit dem Einkommen auszukommen, lediglich 67% meinen, damit auszukommen.

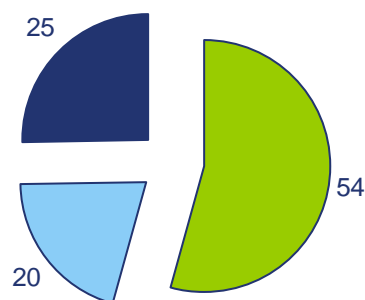
Auch in dieser Frage wiederholt sich der Befund zu den Befragten, denen es in der Wohngemeinde nicht gefällt: sie beurteilen alles kritischer.

2.9 Zuwanderung

In der Erhebung wurde auch die Frage gestellt, ob die Menschen schon seit ihrer Geburt in dieser Kommune leben oder ob sie später zugezogen sind; war dies der Fall, wurde auch nach den Gründen für diese Übersiedelung gefragt.⁵

Knapp die Hälfte der Befragten (48%) ist erst im Laufe ihres Lebens in ihre aktuelle Wohngemeinde zugezogen. Gut die Hälfte von ihnen (54%) ist dabei aus einer kleineren Gemeinde in eine größere übersiedelt. 20% dieser Befragten sind aus einer größeren in eine kleinere Kommune übersiedelt, 25% kommen aus dem Ausland.

Abbildung 12: Zuzug von woher



■ aus einer kleinen Gemeinde ■ aus einer großen Gemeinde ■ aus dem Ausland

Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=502; 1% der Befragten machen bei dieser Frage keine Angabe

⁵ Hier konnten die Befragten frei ihre Gründe nennen, die Antworten wurden einer Reihe von zuvor festgelegten möglichen Ursachen zugeordnet. Jede/r Befragte konnte mehrere Motive nennen.

Die Auswertung der Frage nach den Motiven zeigt, dass – wie im Vorjahr – der eigene Arbeitsplatz der wichtigste Grund für die Mobilität der Menschen ist. Für 50% derjenigen, die erst im Laufe ihres Lebens an ihren jetzigen Wohnort übersiedelt sind, ist dies ein auslösendes Motiv.

Am zweithäufigsten werden private Gründe angegeben, ohne dass diese weiter expliziert werden. Wie die nachfolgende Tabelle 7 zeigt, sind die weiteren Gründe deutlich abgeschlagen; Nennungen, die weniger als 4% der Fälle ausmachen, sind hier nicht mehr angeführt, da die statistische Aussagekraft nur noch gering ist. Die ausführliche Liste aller Gründe findet sich im Anhang in Tabelle 13.

Tabelle 7: Ursachen für die Übersiedlung

alle Zugezogenen	absolut	in Prozent der Fälle
eigener Arbeitsplatz, Beruf	252	50
private, familiäre Gründe	247	23
allg. Veränderung, mehr Möglichkeiten	60	6
Heirat/Familiengründung	50	5
Haus/Wohnung gemietet/gekauft	46	4
Arbeitsplatz/Ausbildung des/der PartnerIn	39	4

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=502, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

Die Frage nach den Gründen für die Übersiedelung bestätigt die Ergebnisse der Vorjahre: Frauen ändern ihren Wohnsitz in erster Linie aus „privaten Gründen“ (56% der Nennungen), die eigene Arbeit / der eigene Beruf sind mit 48% das zweitwichtigste Motiv. Mit deutlichem Abstand folgen die weiteren Gründe Heirat/Familiengründung (13%) sowie Arbeit des Partners/der Partnerin (11%).

Männer nennen demgegenüber die eigene Arbeit / den eigenen Beruf mit 53% am häufigsten, hier folgen private Gründe auf Rang zwei mit 42%. Weitere Gründe für Männer sind der Wunsch nach Veränderung (16%) oder dass eine Wohnung/ein Haus gekauft oder gemietet wurde (10%).

Die Gruppen derjenigen, die derzeit in Ausbildung oder die „zu Hause“ sind, unterscheidet sich am stärksten vom Durchschnitt aller Befragten: Für diejenigen in Ausbildung sind mit 31% private Gründe die häufigst genannten, gefolgt von der Ausbildung eines Familienmitglieds (29%) oder der eigenen Ausbildung (22%); für 20% gibt es berufsbezogene Gründe.

Wer bei der Frage nach der Erwerbstätigkeit angegeben hat, zu Hause zu sein, nennt zunächst auch private und eigene berufliche Motive, weiters aber

ebenso die Arbeit des Partners/der Partnerin oder dass eine Wohnung/ein Haus gekauft oder gemietet wurde (jeweils 28%), dass der Partner/die Partnerin hier wohnt, Heirat/Familiengründung sowie das Argument Natur/gesundes Leben (jeweils 18%).

Die Differenzierung der Größe der Zielgemeinde – also ob die Menschen aus einer kleineren in eine größere Kommune übersiedelt sind oder umgekehrt – zeigt, dass private Argumente etwas wichtiger zu sein scheinen, wenn die Befragten von einer größeren in eine kleinere Stadt/Gemeinde übersiedeln (vgl. Tabelle 8 und Tabelle 9; die ausführlichen Darstellungen können Tabelle 14 und Tabelle 15 im Anhang entnommen werden).

Tabelle 8: Ursachen für die Übersiedlung in eine größere Kommune

in eine größere Kommune	absolut	in Prozent der Fälle
eigene Arbeit	151	56
private, familiäre Gründe	142	53
Heirat/Familiengründung	28	10
Arbeit Partner/in	26	10

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=269, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 9: Ursachen für die Übersiedlung in eine kleinere Kommune

in eine kleinere Kommune	absolut	in Prozent der Fälle
private, familiäre Gründe	47	46
eigene Arbeit	39	38
Haus/Wohnung gekauft/gemietet	23	23
Natur, frische Luft, gesundes Leben	16	16
Heirat/Familiengründung	10	10

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=102, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

Die Analyse der Antworten derjenigen, die aus dem Ausland in die österreichischen Kommunen gekommen sind, zeigt keine relevanten Unterschiede zu den allgemeinen Befunden (vgl. Tabelle 10; auch zu dieser Frage gibt es die ausführliche Darstellung in Tabelle 16 im Anhang).

Tabelle 10: Ursachen für die Übersiedlung aus dem Ausland

aus dem Ausland	absolut	in Prozent der Fälle
eigene Arbeit	60	49
private, familiäre Gründe	55	44
allgemeine Veränderung	37	30
Bekannte/Freunde leben hier	12	10
bessere Infrastruktur/Ausstattung	12	10
Heirat/Familiengründung	12	10

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=124, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

3 Schwerpunkt 2012: „Smart City“ und Mobilität

In der Umfrage 2012 wurde die Bekanntheit des Begriffes „Smart City“ erhoben. Ergänzend wurde gefragt, ob den Menschen Aktivitäten aus diesem Themenfeld in ihrer Gemeinde bekannt sind und welche für sie wichtig sind.

Weiters wurden einige Möglichkeiten der Finanzierung des öffentlichen Verkehrs zur Beurteilung vorgelegt. Den Abschluss der diesjährigen Erhebung bildet die Frage nach Maßnahmen, die die Mobilität ohne eigenem Auto erleichtern.

Im vorliegenden Kapitel werden zunächst die Ergebnisse zum Themenkomplex „Smart City“ dargestellt, anschließend die Fragen zur Mobilität.

3.1 „Smart City“

Der Begriff „Smart City“ ist weiten Teilen der österreichischen Bevölkerung offenbar noch unbekannt. Von den BewohnerInnen österreichischer Kommunen kennen lediglich 20% diesen Begriff, 78% kennen ihn nicht (2% machen keine Angabe).

Erwartungsgemäß gibt es unter Menschen mit höherer Bildung eine größere Bekanntheit: So geben 41% der Befragten, die über einen Hochschulabschluss verfügen, an, den Begriff „Smart City“ schon gehört zu haben, unter Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss sind es lediglich 6%.

Auch ist die Bekanntheit unter Menschen höheren Alters geringer als unter der jüngeren Bevölkerung.

In der Umfrage wurde anschließend an die Frage der Bekanntheit des Begriffes eine Erklärung vorgelesen, die den Themenkomplex „Smart City“ umreißt. Gemeinsam mit dieser Erklärung wurde gefragt, ob die Menschen in ihrer Wohngemeinde Aktivitäten in den Bereichen

- ökologischer Wohnbau oder Gebäudesanierung
- Energiesparmaßnahmen oder verstärkter Einsatz erneuerbarer Energien
- Steigerung des Anteils umweltfreundlicher Verkehrsmittel

bemerkt hätten oder ob ihnen eine verstärkte Informationstätigkeit zu diesen Themen aufgefallen wäre.

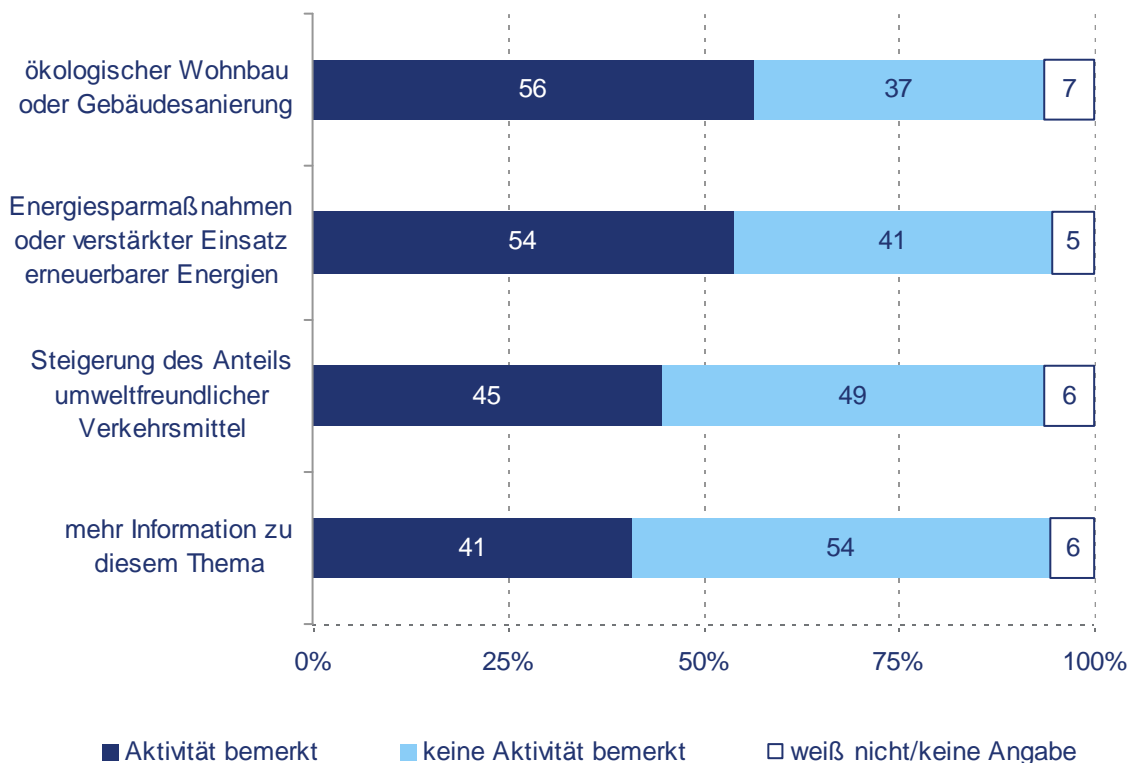
In den beiden Bereichen ökologischer Wohnbau oder Gebäudesanierung sowie Energie werden von den Menschen die stärksten Aktivitäten bemerkt: 56%

bzw. 54% der Befragten nehmen hier Anstrengungen ihrer Kommunen wahr (vgl. Abbildung 13).

Aktivitäten zur Steigerung des Anteils umweltfreundlicher Verkehrsmittel werden von 45% der Befragten wahrgenommen, hier gibt es bereits eine knappe relative Mehrheit von 49%, die keine Aktivitäten bemerkt.

Verstärkte Informationsarbeit sehen 41% der Befragten, 54% verneinen diese Frage.

Abbildung 13: Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Konzept „Smart City“



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.058

In den Untergruppen zeigt sich vor allem, dass Menschen mit hoher formaler Ausbildung und Menschen in Orten mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen die Anliegen stärker wahrnehmen als andere.

In allen genannten Bereichen haben junge Menschen (bis 29-Jährige) und Menschen ab 60 Jahren eine geringe Wahrnehmung, ebenso BewohnerInnen von Kommunen bis 10.000 EinwohnerInnen.

Weiters haben auch diejenigen Befragten eine geringere Wahrnehmung, denen es in ihrem Wohnort nicht gefällt.

Ergänzend konnten die Menschen in einer offenen Frage jene Bereiche nennen, die ihrer Meinung nach in Zukunft in ihrer Wohngemeinde vordringlich verfolgt werden sollen. Für die Auswertung wurden diese Antworten kategorisiert, dabei wurden zunächst die oben genannten vier Aspekte herangezogen:

- ökologischer Wohnbau oder Gebäudesanierung inkl. Wärmedämmung
- Energiesparmaßnahmen oder verstärkter Einsatz erneuerbarer Energien inkl. Heizung
- Steigerung des Anteils umweltfreundlicher Verkehrsmittel inkl. Ausbau öffentlicher Verkehr, Lärmschutz, Abgasreduktion (Anliegen wie weniger Stau, mehr Parkplätze u.ä., wurden nicht hier zugeordnet)
- mehr Information zu diesem Thema.

Weitere Antworten wurden in folgenden Kategorien zusammengefasst:

- sonstige Anliegen
- Kommune soll sich um alle Bereiche kümmern
- Kommune erfüllt Belange bereits gut
- Kommune kann nichts machen / kann nicht mehr machen bzw. kein Anliegen
- weiß nicht
- keine Angabe.

Tabelle 11: Wichtigste Anliegen für die Gemeinden im Zusammenhang mit dem Konzept „Smart City“

	absolut	in Prozent der Fälle
Verkehrsbereich	354	33
Energiesparen, erneuerbare Energien	300	28
ökol. Wohnbau, Gebäudesanierung	220	21
sonstiges	81	8
Information, Aufklärung	75	7
alle Bereiche	62	6
ist bereits gut	10	1
nichts; Gemeinde kann nichts / nicht mehr machen	5	-
weiß nicht	73	7
keine Angabe	96	9
Gesamt	1.276	120

Quelle: SORA, n=1.058, offene Frage, Mehrfachnennungen möglich; kategorisierte Antworten .

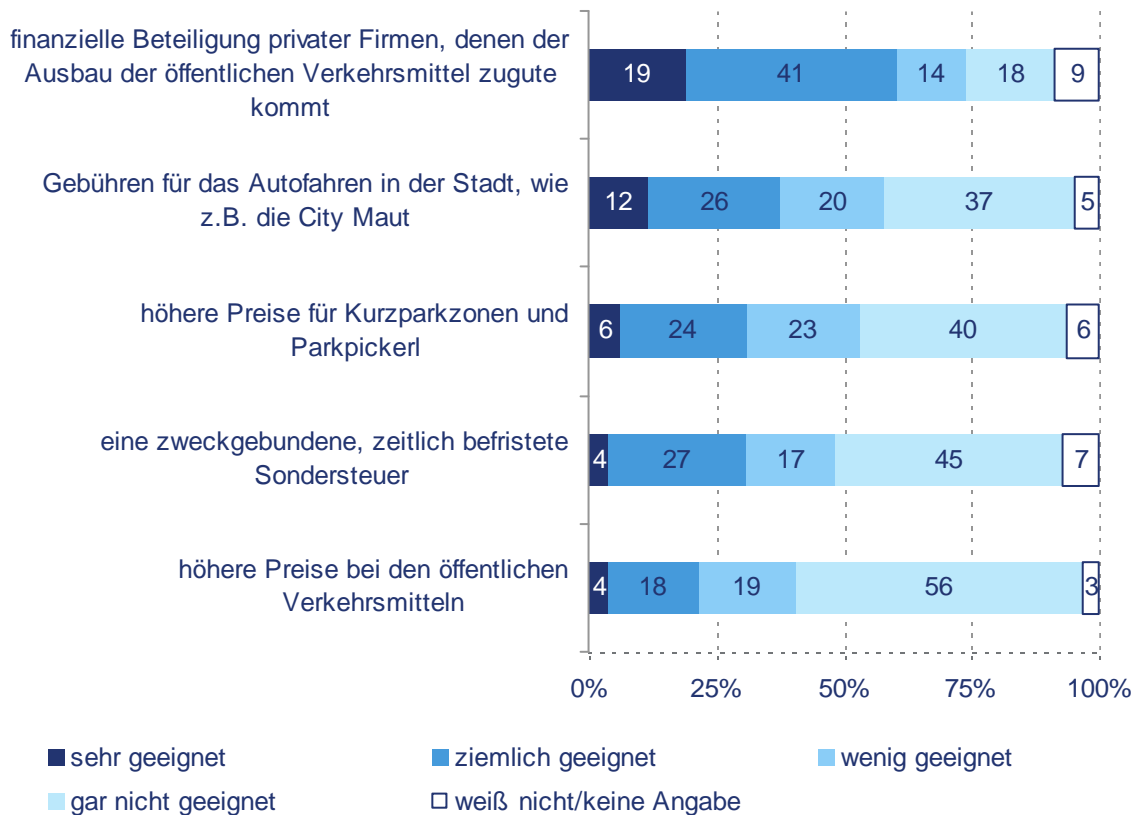
3.2 Mobilität

Von den verschiedenen vorgelegten Maßnahmen zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs findet lediglich der Vorschlag, private Firmen, denen der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel zugutekommt, zu beteiligen, eine Mehrheit: 60% der Befragten finden diese Idee geeignet (vgl. Abbildung 14).

Diese Befragten sind jedoch nicht AnhängerInnen einer Privatisierung öffentlicher Verkehrsangebote; die Frage nach der Auslagerung von Leistungen an private Anbieter (vgl. Kapitel 2.4) beantworten auch sie überwiegend abschlägig. So gibt die überwiegende Mehrheit jener Befragten, die eine finanzielle Beteiligung privater Firmen am Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs für geeignet halten an, dass es ihnen „sehr“ bzw. „ziemlich“ wichtig sei, dass die Erhaltung und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs von den Kommunen selbst gemacht wird. 89% dieser Befragten ist es „sehr“ bzw. „ziemlich“ wichtig, dass die Erhaltung der Verkehrsinfrastruktur von den Kommunen selbst geleistet wird.

Die anderen Vorschläge, wie höhere Gebühren für das Autofahren, für das Parken, eine Sondersteuer sowie höhere Tarife bei den öffentlichen Verkehrsmitteln werden allesamt abgelehnt.

Abbildung 14: Geeignete Möglichkeiten zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

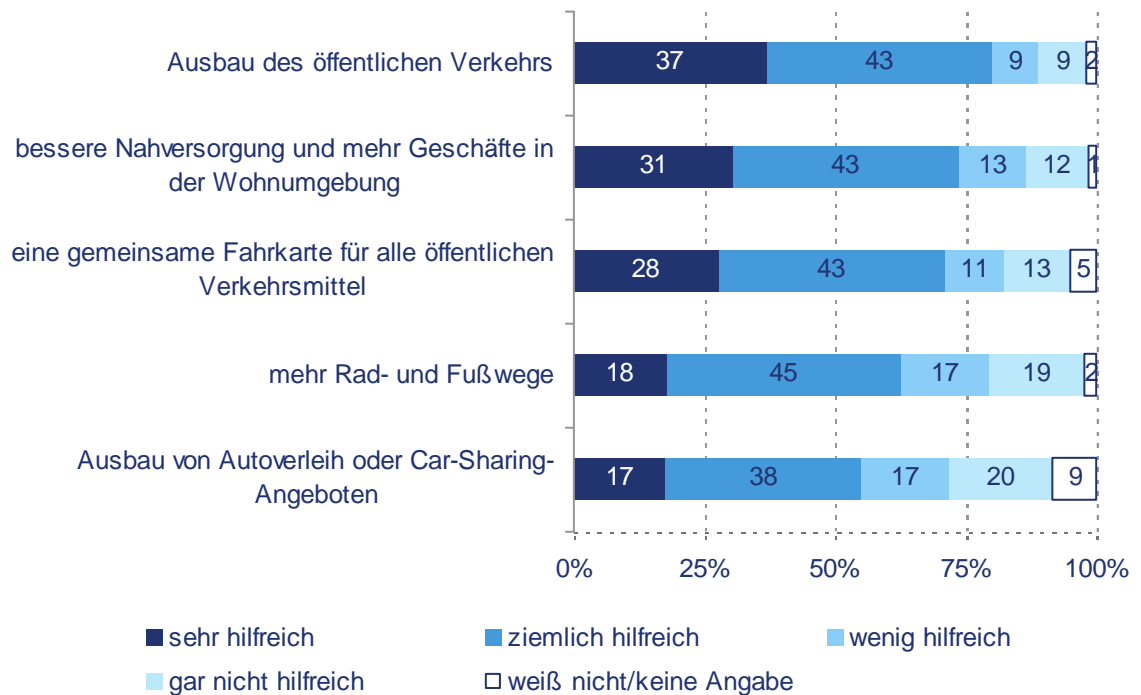
In den Untergruppen zeigen sich folgende Unterschiede: Befragte mit höherer Bildung stimmen den beiden Items zu einer höheren Belastung des Autofahrens stärker zu. Menschen, denen es in ihrem Wohnort nicht gefällt, lehnen wiederum alle Vorschläge überdurchschnittlich stark ab.

Personen in Haushalten mit zwei oder mehr PKW lehnen die höheren Preise für Parken, Gebühren für Autofahren in der Stadt, eine Sondersteuer, aber auch eine finanzielle Beteiligung privater Firmen überdurchschnittlich stark ab.

Schließlich wurden die Befragten gebeten, eine Reihe von Vorschlägen bezüglich des Verzichts auf das Auto hinsichtlich ihrer Tauglichkeit zu beurteilen. Dabei wird allen genannten Ideen von einer Mehrheit der Befragten Plausibilität zugebilligt. Am wirkungsvollsten ist – nach Ansicht der Befragten – der Ausbau des öffentlichen Verkehrs: 37% bewerten diesen Vorschlag als „sehr“ hilfreich, weitere 43% als „ziemlich“ hilfreich (vgl. Abbildung 15).

Ähnlich hohe Werte erreichen die Vorschläge, die Nahversorgung auszubauen (insgesamt 74% Zustimmung) und eine gemeinsame Fahrkarte für alle öffentlichen Verkehrsmittel anzubieten (71%).

Abbildung 15: Vorschläge zum Verzicht auf das Auto



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

In den Untergruppen gibt es in dieser Frage kaum einheitliche Tendenzen. Wer selbst öffentliche Verkehrsmittel häufig nutzt, befürwortet den Ausbau des öffentlichen Verkehrs besonders stark (88% Zustimmung). Personen in Haushalten mit zwei oder mehr PKW lehnen alle Vorschläge – außer der gemeinsamen Fahrkarte – überdurchschnittlich ab.

4 Zusammenfassung

Mit der Lebensqualität in ihren Wohngemeinden sind die BewohnerInnen österreichischer Städte und Gemeinden mehrheitlich sehr zufrieden.

Im Vergleich mit der Vorjahreserhebung sind die Ergebnisse hinsichtlich der verschiedenen Aspekte der Daseinsvorsorge im Wesentlichen stabil geblieben: Wie bereits in den bisherigen Erhebungen sind auch 2012 fast alle BewohnerInnen österreichischer Städte mit den grundlegenden kommunalen Dienstleistungen, wie der Trinkwasserversorgung, der Müllentsorgung und den Gesundheitseinrichtungen zufrieden.

2012 wurden erstmals die Zufriedenheit mit der Abwasserentsorgung, dem Angebot für FußgängerInnen und Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, wie z.B. Tempo-30-Zonen im Ortsgebiet, abgefragt. Das Item zu Radwegen und Radabstellplätzen wurde zur Frage nach der Zufriedenheit „mit dem Radwegenetz“ umformuliert.

Mit der Abwasserentsorgung sind fast alle Befragten zufrieden, 86% sind mit dem Angebot für FußgängerInnen und 80% mit dem Radwegenetz zufrieden. Die Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung werden etwas kritischer bewertet, insgesamt sind aber diesbezüglich immer noch drei Viertel der Befragten zufrieden.

Dass die kommunalen Dienstleistungen zukünftig weiterhin von Städten und Gemeinden bereitgestellt und nicht an private Anbieter ausgelagert werden sollen, wird auch 2012 von der überwiegenden Mehrheit der Befragten so gesehen.

Hohe Zufriedenheiten herrschen ebenso hinsichtlich der Angebote in den Bereichen Einkaufen, Erholung und Freizeit: Jeweils rund 90% der BewohnerInnen sind mit Grünflächen und Naherholungsgebieten sowie den Einkaufsmöglichkeiten und der Nahversorgung zufrieden. Wie auch im Vorjahr bildet die Frage nach den Treffpunkten für Jugendliche in der Wohngemeinde die Ausnahme in diesem Themenfeld: Insgesamt ist die Hälfte der Befragten diesbezüglich zufrieden, unter den jüngeren Menschen selbst sind es 71%.

Nach der Größe der Städte/Gemeinden differenziert zeigt sich eine höhere Zufriedenheit in den größeren Städten mit kulturellen Einrichtungen, Lokalen und Gaststätten oder Einkaufsmöglichkeiten.

Hinsichtlich Bildungs- und Arbeitsmarktaspekten ist die Zufriedenheit ähnlich wie im Vorjahr: Höchste Zufriedenheit erreicht das Angebot an Pflichtschulen und das Angebot an höheren Schulen. Knapp zwei Drittel beurteilen die Weiterbildungsmöglichkeiten und die sozialen Aufstiegschancen positiv.

Arbeitsplätze im Allgemeinen und das Angebot an Lehrstellen/Lehrwerkstätten werden von über 50% der Befragten positiv beurteilt; das Urteil über Lehrstellen/Lehrwerkstätten ist somit etwas besser als im Vorjahr.

Das Schlusslicht bildet – wie auch 2011 – die Zufriedenheit mit „guten Arbeitsplätzen“ in der Wohngemeinde, denn hier sind nur noch rund 41% aller Befragten zufrieden.

Die Differenzierung nach der EinwohnerInnenzahl zeigt, dass BewohnerInnen der kleinsten Kommunen (bis 10.000 EW) mit allen Angeboten deutlich unzufriedener sind als BewohnerInnen größerer Städte/Gemeinden. Die Zufriedenheit steigt mit zunehmender EW-Zahl und sinkt in Wien wieder etwas.

Knapp die Hälfte der Befragten ist erst im Laufe ihres Lebens in ihre aktuelle Wohngemeinde zugezogen. Wiederum die Hälfte davon ist aus einer kleineren Gemeinde in eine größere übersiedelt. Bei der Zuwanderung in eine größere Gemeinde/Stadt sind die Aspekte Arbeit, Beruf verhältnismäßig wichtiger als private, familiäre Gründe. Umgekehrt ist es bei Zuwanderung von einer größeren in eine kleinere Gemeinde/Stadt.

Die Frage nach den Gründen für die Zuwanderung in die Städte bestätigt die Ergebnisse der Vorjahre: Frauen ändern ihren Wohnsitz in erster Linie aus privaten Gründen, Männer wegen ihrer Arbeit bzw. ihres Berufs.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer, Erhebung Frühjahr 2012, Schichtung der Stichprobe	5
Tabelle 2: Gefühlte Stadt- oder LandbewohnerIn?	7
Tabelle 3: Identifikation mit der Heimatstadt, Österreich und Europa, Zeitvergleich 2010 und 2011	9
Tabelle 4: Bewertung von Einkaufen, Erholung und Freizeit durch die Stadt- und die LandbewohnerInnen	25
Tabelle 5: Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung bei Stadt- und LandbewohnerInnen	29
Tabelle 6: Einschätzung des Anteils der ZuwanderInnen nach Gemeindegröße	31
Tabelle 7: Ursachen für die Übersiedlung	34
Tabelle 8: Ursachen für die Übersiedlung in eine größere Kommune	35
Tabelle 9: Ursachen für die Übersiedlung in eine kleinere Kommune	35
Tabelle 10: Ursachen für die Übersiedlung aus dem Ausland	36
Tabelle 11: Wichtigste Anliegen für die Gemeinden im Zusammenhang mit dem Konzept „Smart City“	40
Tabelle 12: Assoziationen nach Umgebung	47
Tabelle 13: Ursachen für die Übersiedlung	49
Tabelle 14: Ursachen für die Übersiedlung in eine größere Kommune	50
Tabelle 15: Ursachen für die Übersiedlung in eine kleinere Kommune	51
Tabelle 16: Ursachen für die Übersiedlung aus dem Ausland	52

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Identifikation mit der Heimatstadt, Österreich und Europa, Zeitvergleich	9
Abbildung 2: Einschätzung der Wohnumgebung, im Zeitvergleich	11
Abbildung 3: Assoziationen mit der Heimatstadt, im Zeitvergleich	12
Abbildung 4: Assoziationen zur Wohngemeinde Stadt – Land	14
Abbildung 5: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen	16
Abbildung 6: Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?	19
Abbildung 7: Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat? Vergleich erwerbstätige Personen und PensionistInnen	21
Abbildung 8: Zufriedenheit mit dem kommunalen Angebot: Einkaufen, Erholung und Freizeit	23
Abbildung 9: Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen	27
Abbildung 10: Eingebundenheit in die Wohnumgebung und in soziale Netzwerke, Differenzierung nach Gemeindegröße	30
Abbildung 11: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensaspekten	32
Abbildung 12: Zuzug von woher	33
Abbildung 13: Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Konzept „Smart City“	38
Abbildung 14: Geeignete Möglichkeiten zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs	41
Abbildung 15: Vorschläge zum Verzicht auf das Auto	42

Anhang

Tabelle 12: Assoziationen nach Umgebung

Assoziation	Wohn- umgebung	passt sehr	passt ziemlich	passt wenig	passt gar nicht	w.n./ k.A.
kinderfreundlich	ländliche Gegend	50	42	8	-	-
	kleine Stadt	51	38	7	2	2
	große Stadt	39	40	12	5	4
	Durchschnitt	46	40	9	3	2
weltoffen	ländliche Gegend	22	44	29	4	1
	kleine Stadt	25	46	21	6	2
	große Stadt	41	45	8	3	2
	Durchschnitt	31	45	17	4	2
bietet Chancen für Leute wie mich	ländliche Gegend	21	52	22	4	2
	kleine Stadt	27	49	17	5	2
	große Stadt	35	49	8	3	4
	Durchschnitt	29	50	14	4	3
langweilig	ländliche Gegend	4	22	38	33	2
	kleine Stadt	5	14	34	47	1
	große Stadt	3	5	26	65	2
	Durchschnitt	4	12	31	52	2
hohe Lebensqualität	ländliche Gegend	51	40	6	2	1
	kleine Stadt	58	34	7	1	-
	große Stadt	51	35	9	3	2
	Durchschnitt	53	36	7	2	1
sauber	ländliche Gegend	63	34	3	-	-
	kleine Stadt	66	27	7	-	-
	große Stadt	40	37	19	4	1
	Durchschnitt	54	33	11	2	-

=

da ist immer etwas los	ländliche Gegend	19	36	32	12	1
	kleine Stadt	31	43	20	6	1
	große Stadt	47	42	8	1	2
	Durchschnitt	35	41	17	5	1
stressig	ländliche Gegend	2	15	30	53	-
	kleine Stadt	5	16	33	46	1
	große Stadt	15	34	24	26	1
	Durchschnitt	9	23	28	39	1
seniorInnen-freundlich	ländliche Gegend	51	38	8	1	2
	kleine Stadt	53	38	3	2	4
	große Stadt	37	45	10	2	6
	Durchschnitt	46	41	7	2	5
laut	ländliche Gegend	2	19	30	49	-
	kleine Stadt	6	20	31	43	-
	große Stadt	19	30	24	26	-
	Durchschnitt	11	24	28	37	-
umweltfreundlich	ländliche Gegend	56	36	8	1	-
	kleine Stadt	50	38	8	1	3
	große Stadt	31	43	19	6	1
	Durchschnitt	43	39	12	3	2
bietet viel Kunst und Kultur	ländliche Gegend	17	36	36	9	1
	kleine Stadt	32	43	20	4	2
	große Stadt	52	37	7	2	1
	Durchschnitt	38	39	18	4	1

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=1.058, diese Auswertung (Tabelle 12) bildet den Hintergrund zur **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**; farbig markiert sind in der Tabelle jene Assoziationen, die überdurchschnittlich von BewohnerInnen aus einer ländlichen Gegend bzw. aus einer großen Stadt genannt wurden.

Tabelle 13: Ursachen für die Übersiedlung

alle Zugezogenen	absolut	in Prozent der Fälle
eigener Arbeitsplatz, Beruf	252	50
private, familiäre Gründe	247	23
allg. Veränderung, mehr Möglichkeiten	60	6
Heirat/Familiengründung	50	5
Haus/Wohnung gemietet/gekauft	46	4
Arbeitsplatz/Ausbildung des/der PartnerIn	39	4
PartnerIn/FreundIn wohnt hier	30	3
Infrastruktur, Ausstattung	28	3
eigene Aus- oder Weiterbildung	26	2
Familie lebt hier	23	2
Natur, frische Luft, gesundes Leben	20	2
Aus- und Weiterbildung eines Familienmitgliedes	20	2
Wohnungssituation	17	2
lebe gerne hier, fühle mich hier wohl	17	2
Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen	15	1
Freunde/Bekannte leben hier	13	1
Verkehrsanbindung	8	1
gut für Kinder	8	1
Sicherheit, Geborgenheit, Zusammenhalt	7	1
Verbundenheit	6	1
bin hier geboren bzw. aufgewachsen	2	-

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=502, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 14: Ursachen für die Übersiedlung in eine größere Kommune

in eine größere Kommune	absolut	in Prozent der Fälle
eigene Arbeit	151	56
private, familiäre Gründe	142	53
Heirat/Familiengründung	28	10
Arbeit Partner/in	26	10
Haus/Wohnung gekauft/gemietet	18	7
Partner/in, Freund/in wohnt hier	15	6
eigene Aus-/Weiterbildung	15	6
Aus-/Weiterbildung eines Familienmitgliedes	14	5
bessere Infrastruktur/Ausstattung	12	4
allgemeine Veränderung	12	4
Familie lebt hier	10	4
Wohnungssituation	8	3
Verkehrsverbindungen	6	2
Gesundheits-/Pflegeeinrichtungen	4	1
lebe gerne hier, fühle mich hier wohl	3	1
Bekannte/Freunde leben hier	1	-
Natur, frische Luft, gesundes Leben	1	-
Sonstiges	6	2
Gesamt	472	174

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=269, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 15: Ursachen für die Übersiedlung in eine kleinere Kommune

in eine kleinere Kommune	absolut	in Prozent der Fälle
private, familiäre Gründe	47	46
eigene Arbeit	39	38
Haus/Wohnung gekauft/gemietet	23	23
Natur, frische Luft, gesundes Leben	16	16
Heirat/Familiengründung	10	10
allgemeine Veränderung	10	9
Partner/in, Freund/in wohnt hier	9	9
lebe gerne hier, fühle mich hier wohl	9	9
Wohnungssituation	8	8
Familie lebt hier	4	4
Verbundenheit	4	4
eigene Aus-/Weiterbildung	4	4
Arbeit Partner/in	3	3
bessere Infrastruktur/Ausstattung	3	3
gut für Kinder	3	3
bin hier geboren/aufgewachsen	2	2
Aus-/Weiterbildung eines Familienmitgliedes	2	2
Verkehrsverbindungen	2	2
Sicherheit, Zusammenhalt	1	1
Sonstiges	1	1
Gesamt	200	197

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=102, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 16: Ursachen für die Übersiedlung aus dem Ausland

aus dem Ausland	absolut	in Prozent der Fälle
eigene Arbeit	60	49
private, familiäre Gründe	55	44
allgemeine Veränderung	37	30
Bekannte/Freunde leben hier	12	10
bessere Infrastruktur/Ausstattung	12	10
Heirat/Familiengründung	12	10
Gesundheits-/Pflegeeinrichtungen	11	9
Arbeit Partner/in	11	9
eigene Aus-/Weiterbildung	7	6
Sicherheit, Zusammenhalt	7	5
Familie lebt hier	6	5
Partner/in, Freund/in wohnt hier	5	4
gut für Kinder	5	4
lebe gerne hier, fühle mich hier wohl	4	4
Aus-/Weiterbildung eines Familienmitgliedes	4	3
Natur, frische Luft, gesundes Leben	3	3
Haus/Wohnung gekauft/gemietet	3	3
Verbundenheit	3	2
Wohnungssituation	1	1
Sonstiges	4	4
Gesamt	262	215

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=124, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

=